

Am dritten Tage (ing unter Gräben in allen Tugen zu troden an. Er wurde, wie wir es nennen, „beschart“, das heißt: fröngstlich Kräftiger befohl an. „Proßt, meine Herren, jetzt ling es malmig zu werden. Es ging auch die nächsten drei Tage so, als alles in sich zusammenstürzen sollte. Jetzt hatte ich mich oder ich an die Kräfte gewandt und wußte ganz genau, was los war. Ich sollte uns an den Kragen gehen. Die Hölten wurden besondert an der Brust angewiesen aufzupassen und ich hatte auch die Ehre. Es ist nicht so leicht, auf meinem Kehlen auszuhalten. Doch es half mir. Wer wußte, was die nächste Stunde, so vielleicht schon Minuten werden? Da stürzte der Graben aus sich wieder, und flog von meinem Platz herunter. Daß vor dem Graben vor Bollwerke eingeschlagen, doch Gott sei Dank! war es ein Vögel. Ich sah richtig zum Ton kam, kam noch eine und hinter noch zwei dieser Kröten. Ich bilde mir ein, daß die Finger, mir solchen Respekt hatten und erst garrnath freiertraten! Es war alles schwere Sachen, mindestens 20 Zentimeter. Welt durch Luft hörte man sie ankommen, und wo sie einschlugen, da floß Steine, Lehmstumpen, Spaten, Ruten und allerlei liebliche Döcher in die Luft. Da hieß es aufpassen, denn man konnte an den Splittern noch mit Klammern wecheln werden, was nicht schmerzlos ist. Obendrein bekam ich auf meinem Stomach auch drei nachträgliche Saläge an meinen Schädel, so daß es mir in Ohren bimmelte, als ob sieben Boll-Wagen zu bimmeln anließe. Es waren Gewehrthürste, die mir an den Schläfen flogen, der Gott sei Dank! ausgeht hatte, sonst wäre mein Dickschädel viel empfindlicher gewesen, was ich freilich dankselbst nicht, falls war es eine Feuerwaffe, die nicht besser sein kann. Trotz habe ich sie ganz gut verdrat, und gelasse ein, daß es, wie ich nachher bemerkte, lebensgefährlich gewesen sein muß, denn man brauche Nummer acht nicht wieder.“

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ancre und Somme bis in die Nacht hinein starke beiderseitige Artillerietätigkeit. Feindliche Handgranatenaufgriffe westlich von Pozieres wurden abgewiesen. Südlich der Somme ist ein französischer Angriff nordöstlich von Barleux gescheitert.

Diese Nacht wurden in Gegend Kaller Höhe-Fleury mehrere starke französische Angriffe abgelehnt. An einigen Stellen dauern die Kämpfe noch an.

Starke englische Erkundungsabteilungen wurden an der Front südwestlich von Warnefontaine, Patrouillen bei Ridgebourg abgewiesen.

Ein französischer Handstreich nördlich von Vienne-le-Chateau (Westargonnen) ist mißlungen.

Unsere Patrouillen haben bei Ville-aux-Bois und nordöstlich von Brunay in der französischen Stellung 50 Gefangene gemacht.

Im Luftkampf wurde ein französischer Doppeldecker bei Beine (östlich von Reims) abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gestern Abend stürmten die Russen vergebens gegen unsere Stellungen an der Schischara, nordwestlich von Dschadowitschi an. Auch westlich von Beresetzko wurden sie blutig zurückgewiesen. Sonst sind, abgesehen von einem für den Gegner verlustreichen Vorposten-Geschehen an der Komarka, südlich von Widsyn, keine Ereignisse zu berichten.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die englisch-französische Offensive.

Große Enttäuschung in Frankreich.

Von Prof. Dr. Georg Wegener, dem nach dem westlichen Kriegsschauplatz einflussreichsten Berichterstatter der Welt. (Zg.)

Großes Hauptquartier, 26. Juli. Zum heutigen Heeresbericht kann ich nur noch hinzufügen, daß vor Beginn auch die Befehle des Vorgesetzten ansehnlich gute Ergebnisse erzielt hat, denn es wurden bedeutende Erfolge in den Werken beobachtet. Im Gebiet der Somme-Offensive hat mit Ausnahme der Gegend von Pozieres gestern verhältnismäßige Ruhe geherrscht. Wir haben es zur Zeit bei unseren Gegnern hier wieder mit einem Scheitern nach dem Scheitern ihrer letzten großen Angriffe zu tun. In Frankreich herrscht eine wachsende Enttäuschung über die bisherigen Erfolge der englischen Offensive, die von Schweizerischen, aus Paris kommenden Meldungen mitgeteilt wird. Man ist entsetzt über die neuen unerhörten Verluste, die diese Offensive von Frankreich fordert, über die Überfüllung der Lazarette mit Verwundeten, und im Vergleich dazu über die geringfügigen Erfolge. Die französische Presse tritt dieser Stimmung besonders entgegen mit dem Hinweis auf neue große Truppenmassen der Engländer, die zur Front der Offensive unterwegs seien. Bemerkenswert ist die zunehmende Betonung in den Heeresberichten der Engländer, daß es gelungen sei, den deutschen Gegenangriffen standzuhalten.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB. Wien, 27. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Beresetzko wurde ein russischer Nachschub abgelehnt.

Wiederholte heftige Angriffe, die der Feind gestern nachmittags zwischen Radymow und dem Styr führte, brachen unter schweren Verlusten zusammen. Beiderseits der Straße von Czerniewo schen die Russen ihre Anstrengungen auch in der Nacht fort; sie wurden nach erbittertem Kampf zurückgewiesen und ließen laufend Gefangene in unseren Händen.

Nördlich des Pielstok-Sattelns haben unsere Truppen die Vorbereitung aufgenommen, den Gyornig-Ezeremoj überzuführen und

mit Teilen die feindlichen Höhen gewonnen, auf denen Gegenangriffe abgewiesen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Während im Kampfgebiet des Dol Sugana die Ruhe gestern anhält, wurde bei Pantereggio wieder heftig gekämpft.

Von 7 Uhr vormittags an haben die Stellungen unserer Truppen auf den Höhen südwestlich des Ortes unter äußerster Heftigkeit und schwerem Geschützfeuer; mittags folgte gegen diesen Abschnitt ein harter italienischer Angriff, der bis 2 Uhr nachmittags unter schweren Verlusten des Feindes erfolglos abgewiesen wurde. Hierauf folgte das harte Geschützfeuer neuerdings ein. Am 6 Uhr nachmittags ging der Feind mit solchen Truppen abermals zum Angriff vor. In erbittertem Nahkampf wurde er wieder vollständig zurückgeworfen; ein nochmaliger Vorstoß um 11 Uhr nachmittags scheiterte gleichfalls. Unsere braven Truppen besetzten alle Stellungen in der Nacht.

Auf den Höhen nördlich des Ortes war tagsüber Artilleriekampf im Gange.

An der Küstener- und Isonzo-Front stellenweise lebhafteste Geschützartillerie.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zur Haltung Rumäniens.

WB. Bukarest, 27. Juli. Die „Independance Roumaine“ schreibt: Trotz des unsicheren Dementis, das wir gestern gegen alle Erfindungen betreffend gefälschte Beschlüsse, Besprechungen und ausgetauschte Unterzeichnungen gegeben haben, wird das Gerücht fortgesetzt. Die angeführten angeblichen Ereignisse sind die Phantasien einer Einbildungskraft, vor der wir gestern öffentlich gewarnt haben. Es ist vorzuziehen, daß nichts das Umfassen solcher Gerüchte hindern wird. Wir können somit nichts anderes tun, als nochmals festzustellen, daß die angeführten Informationen jeder Grundlage entbehren. Das Regierungsblatt wendet sich mit dieser Klärung gegen die in verbandstreulichen Blättern erscheinenden Mitteilungen über den baldigen Eintritt Rumäniens in den Krieg und über den unmittelbaren bevorstehenden Abschluß eines Abkommens Rumäniens mit den Verbündeten.

Ein Erklärung des russischen Außenministers Stürmer.

WB. na. Petersburg, 26. Juli. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Nach seiner Rückkehr aus dem letzten Hauptquartier erklärte der Minister des Aeußern und Vorsitzender des Ministerrates, Stürmer, aus Anlaß seiner neuen Ernennung folgende Erklärung: Verufen durch den Willen des Kaisers, übernehme ich die Leitung des Ministeriums des Aeußern während des furchtbaren Krieges, da alle Anstrengungen und Gedanken des russischen Volkes auf die Befreiung des jähren Feindes gerichtet sind. Ich glaube fest, daß der Sieg Rußland und seinen Verbündeten gehören wird, deren Heer in so glänzender Weise hohe Tapferkeit bewiesen, während die russische Armee Erfolge erringt und das russische Volk Heldentaten verrichtet. Deutschland hat den Krieg herbeigeführt, bei dessen Führung es sich mit dem Ruhme der völligen Vernichtung der Zivilisation bedeckt. Mögen daher die harten Folgen, die daraus entspringen, über dieses Land hereinbrechen. Alle unsere Gefühle dürfen nur von dem einzigen machtvollen Rufe geleitet sein: Krieg bis zum Endsiege. Ich weiß nicht, daß das mir anvertraute Amt alles, was von ihm abhängt, tun wird, um diesen Weg in Festigkeit und Klarheit, entsprechend der Würde des großen Rußland zu verfolgen. Ich werde für den Augenblick keine Einzelheiten verfahren, selbst nicht die ständige Frage, trotz aller ihrer Bedeutung und trotzdem ich mir klar darüber Rechenschaft gebe, wie gerechtfertigt das Interesse ist, das die Frage in der Gesellschaft herbeigeführt hat. Es ist nicht der Zeitpunkt zum Sprechen, sondern zum Handeln. In der diplomatischen Welt bin ich ja Neuling, aber die Fragen der auswärtigen Politik waren mir immer noch und schon als Student widmete ich meine Aufmerksamkeit allem dem, was das Herz eines jeden Russen lebhaft schlagen läßt. Unter den Dokumenten des 17. Jahrhunderts ist ein Brief von Athanasius Ordinnatschew aufbewahrt worden, der in der letzten Zeit die Kanzlerschaft der diplomatischen Angelegenheiten, die Pöschelstz-Beize, innehatte. Die Kanzlerschaft, so sagt er, ist das wachende Auge des ganzen großen Ruß-

land, das überall, ohne nachzulassen, mit Hilfe des Allmächtigen die Größe und das Heil des Staates behütet. Dieser Grundsatz der Wahrhaftigkeit in unseren Tagen alle seine Kraft. Zum Schluß will ich einen unversehrt erhaltenen Befehl des Zaren Alexs anführen, und zwar auf einen Bericht eines seiner Vorgesetzten, der die Interessen des Monarchen und des Vaterlandes nicht zu wahren gewillt war: „Er hat weder uns noch Rußland einen Dienst erwiesen, und stets werden Ruhm und Ehre, die von Gott kommen, ihm fehlen. Er wird anstelle von Ruhm Vorwürfe ernten“. Diese Worte werden sich seit langem mit meinen Auffassungen der auswärtigen Probleme.

Berlin, 28. Juli. Der „Berliner Volksanzeiger“ schreibt: Daß ein russischer Minister des Aeußern im Augenblick seinen anderen Grundgedanken aufstellen oder wenigstens verstanden kann, als die Fortführung des Krieges bis zum Siege, ist selbstverständlich. Wenn er dabei wieder einem Deutschland die Schuld an dem Weltbrande in die Schuhe schiebt, so ist das auch begreiflich, da er andererseits sein Vaterland in Unruhen gesetzt hätte. Aber daß ein russischer Minister vom Mißbrauch der Zivilisation spricht, ist lächerlich. Wir brauchen gänzlich an die russischen Schandtatens während des Krieges zu denken, um den Tiefstand der russischen Zivilisation zu kennzeichnen. Im Frieden, wie die Menschen noch nicht so hochverblendet waren, hat es niemand gegeben, der nicht in Rußland die rückständigste europäische Großmacht gesehen hätte, und das wird, wenn die Welt erst wieder zur Vollkommenheit zurückgekehrt sein wird, wieder ebenso sein, bis dahin können wir ruhig warten. Der Vorwurf des Mangels an Zivilisation aus russischer Munde aber ist jederzeit belanglos.

Kleine Mitteilungen.

Nach den letzten Veröffentlichungen des deutschen Tagesberichts ist die Liste unserer zehn erfolgreichsten Flieger folgende: 1. Hauptmann Boelde 19 Flugzeuge. 2. Oberleutnant Jannemann 8 1/2 Flugzeuge. 3. Leutnant Winkens 11 Flugzeuge. 4. Leutnant Höndorf 10 Flugzeuge. 5. Leutnant Parshau 8 Flugzeuge. 6. Leutnant Rulger 8 Flugzeuge. 7. Leutnant Freilich 8 Flugzeuge. 8. Leutnant Rulger 5 Flugzeuge. 9. Oberleutnant Witz 4 Flugzeuge. 10. Oberleutnant Gerlich 4 Flugzeuge. Leutnant Freilich von Althaus, der vor einigen Tagen den Posten des Leutnants erhielt, hat seine sechs „Vordermannen“ schon beiseite geschoben und ist jetzt als Flieger in Darmstadt und Hannover tätig. Seinen Ruf als Flieger begründete er noch zu Friedenszeiten, als er im Jahre 1914 kurze Zeit vor Ausbruch des Krieges am Ostmarkenflug teilnahm. Im Kriege hat er sich dann den Vorzeig erworben. Erst vor kurzem war Parshau für seine hervorragenden Leistungen vom Kaiser mit der höchsten Kriegsauszeichnung, dem Orden Pour le Mérite, ausgezeichnet worden. Nun ist er seinem Kameraden Jannemann gefolgt. Auch er hat in heldenmütigen Kämpfen das Aeußerste geleistet.

Der Heldentat Parshaus. Oberleutnant Parshau, der, wie gemeldet, nach ruhmreichen Taten auf dem Felde der Ehre gestorben ist, ist in Wahrheit ein Heldentat gestorben. Wie wir erfahren, gelang es ihm, obwohl er einen schweren Bauchschuß erhalten hatte, vermagte seiner Geistesgegenwart und Willenskraft, daß sein Flugzeug unversehrt in unseren Händen zu landen. Bald darauf handelte er sein Leben aus.

Die Lage in Arabien. Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen längeren Artikel auf Grund von Mitteilungen, die ihr von ausländischer türkischer Seite zugehen. Der Wert der von Bierverbanke verbreiteten Reden über einen großen Aufstand in Arabien wird dabei auf die richtige Maß zurückgeführt. Da ein Teil der Aufständischen erkannt, daß sie nur für ein wenig Geld kämpfen, unterworfen zu werden, und lieferten ihren Kämpfern aus. Sehr herrlich vollkommenste Ruhe und Stille in Medina und Umgebung. Die beschädigten Orte sind alsbald wieder hergestellt worden und sowohl die Osmanen, als auch die telegraphischen Verbindungen mit dem Norden sind gestrichelt. Die noch Mecca und nach Taif entsandten türkischen Streitkräfte sind damit beschäftigt, die Angriffe der Aufständischen zu verhindern und zurückzuweisen.

Eine rumänische Erklärung.

Aus Bukarest wird dem „N. T.“ gemeldet: In einer kurzen Erklärung wendet sich die offizielle „Independance Roumaine“ ge-

hellen. In diesen weihen, dampfenden, geheimnisvollen Schleiern verschwindet der alte Mann, die Rebe brauen weiter im Tal, und der Wind streicht über die Höhen. Seine Spur ist verweht und verweht, seine Stätte kennt man nicht mehr und sein Wandern führt ohne Ziel und Raft hinaus in die — Einsamkeit. — Ende. —

Der Letzte seines Stammes.

Kriminal-Erzählung von C. Neerfeldt.

(Nachdruck verboten.)

1. Eine der düstertesten und armseligsten Mietstuden aus der nahen Kreisstadt war es, welche um die Mittagsstunde eines schwülen Spätnachmittages auf die Terrasse vor Schloß Gravenstein rollte. Die Gutsleute hatten den mageren Gaul, welcher bei jedem Schritt zusammenzubrechen drohte, schon auf dem Wege durch die Dorfstraße mit spöttischen Zurufen verfolgt und untereinander allerlei nicht sehr höfliche Bemerkungen über den Kreutzer des unheimlich mageren Mannes ausgetauscht, der es sich auf dem Rücken des gezeichneten Gauls bequem gemacht hatte. Freilich war es mit der Bequemlichkeit dabei nicht allzuweit her, denn der federlose Wagen ließ so empfindlich, daß der Mann sich mit beiden Händen an den Seitenlehnen des Wagens festhalten mußte, um nicht gar zu unheimlich hin- und hergeschleudert zu werden, und ihm die hellen Schweißtropfen auf der Stirn perlten, als er endlich Anhalten machen konnte, von seiner Marterfahrt herunter zu steigen. Aus dem Innern des Hauses war zwar ein alter Diener in schwarzem Anzug herbeigekommen, in der Abfah, dem Anführer beim Aussteigen behilflich zu sein, aber als er den selben etwas näher ins Auge faßte, blieb er in einiger Entfernung stehen und wartete ruhig ab, bis der Fremde ihn zuerst ansprechen würde. In der Tat war das Aussehen dieses unerwarteten Besuchers nicht eben von sonderlich vertrauenswürdigem Art, und man war auf Schloß Gravenstein nicht gewöhnt, Gäste von solcher Beschaffenheit zu empfangen. Die Kleidung des dicken Mannes war schäbig und ihr Schnitt gehörte einer langvergegangenen Mode an. Der Kragen seines Rockes war mit Flecken förmlich besetzt und auch seine Wäsche war unsauber und fettig. Als er jetzt den verdorrten Rumpf abnahm, sah man, daß sein Haar, welches bereits hier und da ergraut war, ihm wie ein Haarkopf hing und der widerwärtige Ausdruck seiner ganzen Erscheinung erhielt dadurch die angenehme Verschönerung.

Schönwünsche den jungen Baron von Gravenstein zu sprechen! sagte er mit heiser klingender Stimme und in leuchtend hochrotem Tone. Wenden Sie mich als Herr Peter Michelmann aus der Residenz!

Der Diener betrachtete ihn noch einmal vom Kopf bis zu den Füßen, aber er rührte sich nicht von der Stelle.

Ich bezweifle sehr, daß der gnädige Herr Baron zu sprechen sein wird, meinte er abschließend. Ich habe ganz genaue Befehle, welche Personen einzulassen sind und ich muß sehr bedauern, daß der Name Michelmann sich nicht unter denselben befindet!

Der zurückgeworfene reichte sich mit einem bunt, baumwollenen Taschentuch das Schweiß von der Stirn und schob aus seinen kleinen, unruhigen Augen einen glühenden Blick auf den Diener.

Reinen Sie, daß ich eine Reise von acht Stunden gemacht haben soll, um mich von dem ersten besten hier an der Tür zurück-

Einsame Seelen.

Roman von B. v. d. Landen.

(Fortsetzung u. Schluss.)

(Nachdruck verboten.)

Zum Dorf Kirchhof angekommen, verließ sie den Wagen und ging die kleine Anhöhe hinauf, die Maria drehte sich freilich in den Augen, und sie schritt durch die Grabreihen bis zum äußersten Ende des Friedhofes, dort neben der Mutter hatte man ihn bestattet.

So oft sie hier gewollt, so oft sie an seinem Grabe gestanden hatte, war sie nie einem Menschen begegnet, stets war sie allein auf dem einsamen Hügel, auf dem abgesehenen, weissen Friedhof gewartet. Heute gewahrte sie eine Gestalt, die sich absetzte zwischen den Gräbern hin und her bewegte. So war ein alter Mann; seine Haltung war gebeugt und der Bart, der sein Gesicht umrahmte, ergraut. Als er ihrer ansichtig wurde, drückte er sich scheinbar hinter die Grabsteine, und seine Augen schienen von fern jeder Bewegung der langsam Dahinschreitenden zu folgen. Der Mann machte einen unheimlichen Eindruck, und Fürstin Viane schauerte leise zusammen.

Als sie an dem ganz von Fleu umflossenen Grabe stand, sah sie einen großen, kunstlos zusammengefügten Strauß von Wald- und Wiesensblumen und saugen seinen Duft am Fußende des Hügelns liegen.

Viane schauerte das Grab, wie sie es alljährlich tat, indem sie die roten und blauroten Blüten daraus verteilte. Die herrlichen Blumen leuchteten in dem tiefdunkeln Geruch des Fleu, und ihre süßen Düfte flogen zu der ersten, weinenden Frau empor. Der schwermütige, tiefe Leidenszug, der ihrem schönen Antlitz seit Jahren eigen war, hatte sich noch verstärkt. Beide Arme um das hohe weiße Marterkreuz geschlungen und das Haupt geneigt, verkörperte sie in ihrem weichen, weichen Kostüm und dem leichten, langen dunklen Seidenmantel eine jener idealen Trauergefiguren, wie man sie in so herrlicher und ergreifender Darstellung auf den italienischen Friedhöfen findet.

Wiederholte sie ihr der Mann ein, den sie von fern gesehen hatte, und sie brachte den schlichten Feldblumenstrauch mit ihm in Verbindung; sie sah sich nach ihm um, er war fort, der Gottesacker war menschenleer und still wie immer. Nur oben auf dem goldenen Kreuz des Kirchleins zwischerte ein Zug Schwalben, die sich zur Reise nach dem himmlischen Süden rüsteten. Wo war der Fremdling? Wer war er? Eine Wohnung dämmerte in Viane auf, ein Gedanke, der sie bis ins Innerste erschütterte. Sie war dem Würdigen Erwin Vianens begegnet. Aus Vianens Aussagen in den Gerichtshandlungen hatte sie einen Einblick in das dunkle Verhängnis, das die Sünde des Vaters an dem Sohne heimgejagt hatte, das Josef Viane an dem, der allein im Leben ihm Güte und Erbarmen erwies, zum Mörder hatte werden lassen. Ihr mildes, gutes Herz empfand Mitleid mit dem Verlorenen, die schlichten Blumen und seine Unwissenheit redeten eine Sprache, die sie wohl verstand.

Die Abenddämmerung brach langsam herein, purpurn färbte sich der Himmel im Westen, langsam verlief die Sonne hinter den in glühende Farben getauchten Wolken, ein Wind streich über die Grabreihen, Blumen und Gräser neigten sich. — Fürstin Viane ging der Pforte zu, da hörte sie ein eigenartiges Geräusch, einen schluchzenden, jammervollen Klage-ton — sie hemmte ihre Schritte, und froh froh ihr durch die Gitter.

